

Tölt.Knoten Leserin Silke Hembes zur Diskussion um unseren Artikel

Tölt, , Pass, Piaffe von Tina Pantel

Mit leichter Verwunderung habe ich den Artikel von Herrn Sgustav gelesen und weiß eigentlich gar nicht, worauf er hinaus möchte. Ich finde, dass das Erlernen von theoretischem und praktischem Wissen bezüglich der klassischen Reitlehre noch keinen dümmert gemacht hat. Hält man sich exakt an den Wortlaut der Texte klassischer Reitmeister wie Rudolf Binding, Alois Podhajsky oder Nuno Oliveira und beachtet vor allem den Stellenwert der Bescheidenheit, ist man, was Pferdeausbildung betrifft, gut beraten – egal in welcher Gangart. Was also spricht gegen den Artikel von Tina Pantel? Es kommen viele Fragen in Herrn Sgustavs Schreiben auf und ich habe mir meine Gedanken dazu gemacht:

Alexander Sgustav (A.S.): „Mit Themen und Schlagworten wird nur so umher geschossen, wie zum Beispiel Skala der Ausbildung, Piaffe als beste Basisübung für Tölt und Pass, in jedem Islandpferd steckt ein talentiertes klassisches Dressurpferd, Schubkraft, Tragkraft, schlecht ausgebildete Islandpferdereiter, falsche Prüfungen auf Turnieren, verstaubte und veraltete Prüfungsformen auf Turnieren, schlecht ausgebildete Richter und so weiter und so weiter. Man liest von Reitern, die wahre Wunderpferde im Stall haben, die von der Piaffe bis zum Rennpass einfach alles können, von Trainern, die schon immer gesagt haben, dass...“

Was spricht gegen Takt, Losgelassenheit, einen gleichmäßigen, leichten Kontakt zum Pferdemaul, ein schwingendes und geradegerichtetes Pferd, das vielleicht sogar in der Lage ist sich aufzunehmen?

Eine gute Piaffe schadet, glaube ich, keinem Pferd. Eine schlechte brauche ich genauso wenig wie schlechten starken Trab ohne Rücken oder einen Tölt mit auf der Lendenwirbelsäule sitzendem Reiter und raus gedrücktem Unterhals. Ich persönlich war bisher nur mit zwei Pferden in der Lage GUTE Piaffen zu reiten. Diese dienten dem Kraftaufbau und der Balance des Pferdes ganz enorm. Was man mit dieser Kraft dann macht, bleibt der Phantasie des Reiters überlassen... Vielleicht tölten? Mit den anderen Pferden kam ich nicht soweit, was nicht schlimm ist, aber trotzdem nicht heißt, dass eine gute Piaffe nicht gut ist... man muss halt ganz schön viel üben, bis der klassische Ausbildungsweg – zu dem auch Geländereiten gehört – einen vielleicht dort hin bringt. Und mancher kommt nie dahin. Aber der Weg ist das Ziel. Und was spricht dagegen Reiten lernen zu wollen?

Richter, die reine Schenkelgänger (schon wieder so ein modernes Schlagwort) und völlig verspannte Pferde nach vorne richten und verspanntes, eventuell noch in Form gezogenes, exaltiertes Gestrampel mit festen Rücken für ausdrucksvoll halten SIND schlechte Richter – egal in welcher Szene. Diese Aussage trifft genauso auf die Richter der internationalen Dressurszene zu.

Und ja, die besten Reiter die ich bisher gesehen habe, habe ich bei sich zuhause gesehen. Sie reiten nicht im Wettbewerb, weil es sehr, sehr schwierig ist, im Sport gleichzeitig pferdefreundlich UND erfolgreich zu reiten. Ich würde mich sehr freuen, wenn es öfter gelänge zu zeigen, dass dies möglich ist. Bisher sah ich vorwiegend das Gegenteil. Wirklich losgelassen gehende Pferde sind selten vorne. Sie sind einfach zu unspektakulär...

A.S.: *„Ein Satz hat es mir dann aber doch besonders angetan:*

Ein Pferd ist ein Pferd. Warum sollte man einen Isländer nicht bis Grand-Prix-Niveau bringen können?“

Eine gute Frage.

Ja, WARUM nicht?

A.S.: *„Nur, wer will das denn?“*

Falls es sich so ergibt beim Üben... und falls nicht, ist der Weg über die Ausbildungsskala nicht der schlechteste. Ich persönlich finde, dass der Braune im ersten Foto von Tina Pantels Artikel wirklich außergewöhnlich gut aussieht (Anm. der Red.: Das Bild zeigt Karolin Streule mit Alvitur, Gewinnerin des Bilting Award 2010 und des IPZV Sleipnir Preises 2011 als beste Nachwuchsreiterin).

A.S.: *„In all diesen Artikeln habe ich eine Frage nicht behandelt gefunden: „Ist wirklich jedes Pferd ein Pferd“, wie immer behauptet?*

Ich sage NEIN, denn warum sonst gibt es so viele Freunde der Islandpferde, der Pferde mit dem stärksten Willen, der Zähigkeit und auch der Sturheit des Nordens, der Widerstandsfähigkeit und der Wildheit der Natur Islands und der Freude und Treue eines besten Freundes?“

Witzigerweise höre ich die gleichen Worte von Fans jedweder Rasse (ich bin kein ausgemachter Rassist, auch wenn ich meine Vorlieben habe), wobei das Wort Norden beliebig austauschbar ist, gegen Süd, West oder Ost und die wilde Natur mal in Wales, mal in den Marisma-Sümpfen Spaniens und mal in der Camargue zu finden ist.

A.S.: *„Die Islandpferde brauchen die Freiheit, die Weite, den weiten Horizont und die Natur.“*

Jedes Pferd sollte ein Recht auf artgerechte Haltung haben – auf weiten Flächen, im Offenstall, wenn es Schutz braucht und in Gesellschaft anderer Pferde. Die Islandpferdeleute sind hier echte Vorreiter in Deutschland und dafür bin ich sehr dankbar. Vielleicht sollten sie das auch öfter mal erzählen, wenn sie Urlaub, auch auf Island, machen.

A.S.: „[...] den Tölt, die Freude und den Rennpass... So wie ihre Reiter. Mag man mir auch vorwerfen, dass meine klassische Ausbildung auf niedrigem Stand sei; das Gefühl, Pass oder Tölt zu reiten, ist mir viel wichtiger als mein Pferd auf Grand-Prix-Niveau zu bringen. Warum sollte ich dies denn auch tun?“

...weil ein Pferd, das auf dem klassisch Ausbildungsweg gelernt hat, einen Reiter über den Rücken gehend zu tragen, gesünder alt werden wird als eines, das sich fest macht – egal ob es jemals beim Grand Prix ankommt oder nicht. Kein Mensch hat gesagt, dass man nicht tölten soll, aber eben nicht auf Kosten der Gesundheit des Pferdes! Und niemand hat gesagt, dass es wichtig ist, ein Pferd auf Grand Prix Niveau zu bringen. Es hieß lediglich, dass es möglich ist.

A.S.: „Wenn man die Geschichte der Reitkunst betrachtet, so gibt es die erste Niederschrift über die Spanische Hofreitschule im Jahre 1572 und über die Piaffe schon weit davor. Diskutiert wird die Ausführung der Piaffe, korrekt geritten, aber doch bis heute? Warum gönnt man uns Islandpferdereitern und den Pferden nicht auch eine solch lange Geschichte und Tradition?“

...weil das „traditionelle“ Reiten auf Island eine reine Gebrauchsreiterei war. Die, wie weltweit die Gebrauchsreiterei, die losgelassene und schonende Nutzung des Pferdes nicht in den Mittelpunkt stellen konnte und kann. Ein Gebrauchspferd muss genutzt werden, um die Arbeit der Menschen zu ermöglichen und zu erleichtern. Wenn Pferde dabei früh verbraucht werden, ist dies teilweise nicht zu vermeiden – der Gardian, Cowboy, Hirte wie auch immer, hat weder die Möglichkeit, noch die Zeit und oft auch gar nicht das Wissen und den Willen, ein Pferd so zu reiten, dass es dadurch keinen Schaden nimmt.

Wir reiten heute einfach nur zu unserem Vergnügen und Paragraph 1 des Tierschutzgesetzes besagt, dass keinem Tier ohne Grund Schmerzen zugefügt werden dürfen. In der Arbeit ist es zwar auch nicht gut ein Pferd schlecht zu reiten – aber manchmal nicht zu vermeiden. Zum reinen Vergnügen sollte für jeden der sich auf ein Pferd setzt, dessen Gesunderhaltung oberste Priorität haben. Natürlich gibt es auch unter den Gebrauchsreitern jeder Nation echte Horsemen, aber sie sind eher die Ausnahme.

A.S.: „Warum muss man denn nun alles gleich neu erfinden?“

...weil wir mittlerweile Zugang zu soviel Wissen bezüglich Biomechanik und Psyche von Pferden haben, dass es an Ignoranz grenzt, sich dieses Wissen bezüglich der von uns geliebten Tiere nicht aneignen zu wollen, zusätzlich zu dem unbestritten großen Erfahrungsschatz erfahrener GUTER Reiter der jeweiligen Szene.

A.S.: *„Wir sind doch noch so jung, und wenn man unseren Prüfungen und Reiterei die letzten 20 Jahre betrachtet, so ist hier sogar enorm viel Fortschritt und Entwicklung zu erkennen, wie ich meine. Natürlich finden nun viele Verfasser diverser Artikel vieles verstaubt oder überholt, oder gar schlecht. Alles, was nun bewiesen wird, wird auch geglaubt werden. Doch zuerst das Eine, dann erst das Andere.*

Ich tölte für mein Leben gerne, arbeite akribisch an der Verbesserung des Taktes und der Losgelassenheit, reite Rennpass in fast allen Lebenslagen und könnte vor Freude jodeln nach jedem gelungenen Lauf, egal ob im Wald oder am Turnier. Der perfekten Passprüfung gilt mein Streben, Sigurbjörn Bárdasson als leuchtendes Vorbild schon seit Jahrzehnten.“

Das ist wunderbar! Kein Mensch wird auch nur ein Wort dagegen sagen. Niemand will, dass Tölt oder Pass nicht geritten werden, WENN der Reiter auch darauf achtet, dass der Losgelassenheit oberste Priorität gilt – wie in jeder anderen Gangart auch.

A.S.: *„Ich schreibe diese paar Zeilen nicht, um den neuen Weg der klassischen Reitkunst in der Islandpferdereiterei zu kritisieren, oder gar für falsch zu erklären. Ich schreibe diese Zeilen, um dies Freude am Islandpferd nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, die Freude an diesem einmaligen Geschöpf mit den einzigartigen Gangarten Tölt und Rennpass.“*

Auch die Autoren der „anderen Artikel“ teilen diese Freude und möchten gerne in Tölt und Pass durch die Natur fliegen – aber nicht um jeden Preis – und das sagen sie in ihren verschiedenen Artikeln. Sie möchten lediglich lernen es GUT zu tun!

A.S.: *„Und falls einer nun glauben sollte, dass ich ein islandgeschwächter Romantiker von Tölt und Rennpass bin: Ich war 15 Monate Einsteller und Reitschüler von Michael Laussegger, dem oftmals zitierten Bereiter der Spanischen Hofreitschule.“*

Dann ist es um so erstaunlicher, dass Sie sich an den Artikeln stören, die ein sauberes, pferdefreundliches Ausbilden von Tölt und Pass fordern, ohne miese Tricks, vielen Kilos in den Händen und Inkaufnahme von weggedrückten Rücken...

Niemand sagt, dass Islandpferd nur noch in der Sandkiste geritten werden sollen, aber ein Pferd, das beim Tölten Schaden nimmt, ist ein schlecht gerittenes Pferd. Und wenn der Weg über das Erlangen von mehr Wissen über die klassische Dressur – und ich spreche hier nicht von dem, was im Sport zu sehen ist – dazu führt, dass ein Islandpferd in positiver Spannung statt völliger VERspannung töltet – dann ist es doch ein guter Weg, oder? Natürlich mag es Naturtölter geben, die auch ohne einen klassisch geschulten Reiter hervorragend in Losgelassenheit tölten... hoffe ich ... und auch Reiter, die einfach von Mutter Natur soviel Talent mitbekommen haben, dass es für sie kein Problem ist, einen guten Tölt zu reiten. Die meisten Reiter müssen gutes Reiten allerdings lernen. Viele, so wie ich, ein

Leben lang.

Die Menschen möchten Lernen! Und sie werden immer anspruchsvoller. Erfolg im Sport alleine reicht nicht mehr. Zu viele unschöne Bilder sind im Wettbewerb zu sehen, in jeder Sparte der Reiterei. Diese Bilder bringen die Reiter nicht mehr dazu, auch SO reiten zu wollen. Und bevor Sie Trainern nacheifern, die alles so machen, wie sie es machen, lediglich weil man es „schon immer so gemacht hat“, suchen sie nach Ausbildern, die ihnen helfen zu lernen, was genau eigentlich unter ihnen passiert und wie sie ihrem Pferd gerecht werden können, statt Tricks anzuwenden. Und ein Ausbilder, der seinem Schüler sagt, dass er den Tölt VORERST noch zurück stellen sollte, weil im Augenblick der Verlust der Losgelassenheit ein zu hoher Preis ist, muss schon gute Argumente haben... beliebt macht sich ein Trainer mit einer solchen Aussage nämlich erst mal nicht.

Recht gebe Ihnen allerdings insofern, dass es überall viel mehr schlechtes Reiten gibt als gutes und der Wechsel zum Trainer einer gerade modernen Masche nicht der allein selig machende Weg ist. Viele Pferde werden auch im Namen der Dressur in Sport und Show ab- und hingerichtet.

Eine schlechte so genannte Piaffe oder auch „Stress auf der Stelle“ hat keinen Wert. Im Gegenteil, sie schadet dem Pferd. Der Weg dorthin ist für das Pferd genauso schmerzhaft wie der eines Gangpferdes mit seinem Sattel auf den Lendenwirbeln.

Das Pferd auf dem Piaffe-Bild in Tina Pantels Artikel macht hingegen einen sehr guten Eindruck. Und, zur Ausgangsfrage: Ja – ein Islandpferd ist in erster Linie ein Pferd – mit zusätzlichen Gängen, die es dadurch natürlich zu etwas Besonderem machen und den Reiter deutlich mehr fordern zu lernen als ein Pferd mit nur drei, leicht zu trennenden Gängen.